

Bischof Ulrich von Augsburg 930–973. Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993, hg. v. MANFRED WEITLAUFF (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, Bd. 26/27). Weißhorn: Anton H. Konrad Verlag 1993. 810 S., 184 Tafelabb. Geb.

Nach einem Geleitwort des Bischofs von Augsburg, Viktor Josef Dammertz, der sich als Benediktiner mit dem hl. Ulrich verständlicherweise besonders verbunden fühlt, erfahren wir aus dem Vorwort von *Manfred Weitlauff* und *Peter Rummel*, daß dieser Doppelband des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte im ersten Teil vier Referate enthält, die 1990 aus Anlaß der elfhundertsten Wiederkehr des Geburtsjahres des hl. Ulrich veranstalteten Festakademie in Augsburg gehalten worden sind. Im zweiten Teil des Bandes folgen Beiträge zur Heiligsprechung des hl. Ulrich, zur Geschichte seiner Verehrung und zur Darstellung des Augsburger Diözesanpatrons in der bildenden Kunst und in der Literatur. Da Weitlauff sich auf vielfältigen Wunsch hin bereit erklärt hatte, obige Akademie-Vorträge zu veröffentlichen und der Verein für Augsburger Bistumsgeschichte zum Ulrich-Jubiläum eine Festschrift vorlegen wollte, wurden beide Vorhaben verbunden, und Weitlauff nahm die Herausgeberschaft und die verlegerische Betreuung des Bandes vor. Dabei ging es nicht nur darum, anläßlich des Kanonisationsjubiläums eine große Gestalt und eine große Zeit wieder zu beleben und uns nahezubringen, sondern, wie es im Vorwort heißt, einen Beitrag zu leisten für den Aufbau einer lebendigen Kirche in Gegenwart und Zukunft, der ohne eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit nicht zu leisten ist.

*Karl Hausberger* beschäftigt sich zu Beginn des umfangreichen Buches mit dem Aufbau des deutschen Königstums im 10. Jahrhundert, wobei er besonders die Heranziehung der Kirche zur Reichsregierung durch Otto den Großen betont. Auch *Manfred Weitlauff* widmet sich in seinem ersten Beitrag Kaiser Otto I. und der Reichskirche und unterstreicht, wie die ottonisch-frühsalische Zeit, als das Papsttum am Boden lag, eine Fülle von überragenden Bischofsgestalten präsentierte. Gekonnt wie gewohnt behandelt *Georg Schwaiger* das Papsttum im »Dunklen Jahrhundert«. In einem anspruchsvollen zweiten Beitrag zeichnet *Manfred Weitlauff* anhand der »Vita sancti Uodalrici episcopi Augustani« das eindrucksvolle Bild des hl. Ulrich. Mit der Entwicklung des Kanonisationsverfahrens in der Alten Kirche und im Mittelalter setzt sich *Markus Ries* auseinander. Nicht immer deckten sich die Ideale des Volkes und jene der Päpste. Daher war das späte Mittelalter von Gegensätzen zwischen der »offiziell geförderten und der tatsächlich praktizierten Heiligenverehrung« gekennzeichnet. Einer literarkritischen Untersuchung der »Vita sancti Uodalrici episcopi Augustani« widmet sich *Georg Kreuzer*. Dabei faßt er die Ergebnisse der neuesten historischen Forschung zusammen und setzt neue Akzente. Mit dem »dies natalis«, der memoria und commemoratio, die den Ruhm des Bistumspatrons von Augsburg unvermindert über die Zeiten hinweg tragen, befaßt sich *Walter Berschin*. *Franz Xaver Bischof* analysiert die Kanonisation Bischof Ulrichs auf der Lateransynode des Jahres 993. Die Beweggründe, die zu diesem außerordentlichen Akt geführt haben, kann man leider nicht mehr ausmachen. »Von der Ulrichs-Vita zur Ulrichs-Legende« ist das interessante Thema, dem sich *Joachim Seiler* widmet. Bereits in Gerhards Ulrichsvita werden geläufige hagiographische Topoi zur Bestätigung seiner Heiligkeit eingebaut. Mit dem »Ulrichskreuz und die Ulrichskreuze« beschäftigt sich *Wolfgang Augustyn*. Interessant ist, wie der Brauch der Ulrichskreuze im 19. Jahrhundert wieder belebt wurde und bis heute gepflegt wird. *Manfred Heim* verfaßte den Beitrag über die »Ulrichspatrosinien im Bistum Regensburg nach der Matrikel des Erzdechanten Gedeon Forster vom Jahre 1665«. Den »Ulrichskirchen in den Matrikeln des Bistums Freising, mit besonderer Berücksichtigung der Schmidtschen Matrikel von 1738« widmet sich *Roland Götz*. Es folgen Beiträge zur Ulrichsverehrung von *Hans Ammerich* in der Pfalz und von *Hans Wicki* im Kanton Luzern. *Josef Pilvousek* beschreibt zwei katholische Ulrichspatrosinien in den neuen Bundesländern. Kenntnisreich ist der Beitrag von *Ulrich Kuder* über den hl. Ulrich in der mittelalterlichen Buchmalerei. Weitere Beiträge von *Thomas Balk*, *Mechtild Müller*, *Karl Kosel*, *Elgin Vaassen* befassen sich mit der Darstellung des hl. Ulrich in der Kunst. »Der heilige Ulrich auf dem Jesuitentheater« ist das Thema von *Fidel Rädle*. Von einem Team (*Friedrich Dörr*, *Karlheinz Schlager*, *Theodor Wohnhaas*) verfaßt ist der Beitrag »Das Ulrichsoffizium des Udalschalk von Maisach. Autor-Musikalische Gestalt-Nachdichtung«. Den langen Reigen der Beiträge schließt *Helmut Gier* mit der neuesten Ulrichsliteratur. Durch ein umfangreiches Personen- und Ortsregister von *Thomas Groll* kommt der Leser schnell an die ihn interessierenden Informationen heran.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß das umfangreiche Werk nicht nur eine Wiederholung bekannter Fakten, sondern eine Fülle neuer Informationen und Forschungsergebnisse bietet, die alle jene interessie-

ren werden, die sich mit dem hl. Ulrich im besonderen und mit den Heiligen im allgemeinen beschäftigen. Die vielen hervorragenden Abbildungen machen das Buch überdies zu einem Prachtband. Dem Herausgeber Manfred Weitlauff, dem Verein für Augsburgener Bistumsgeschichte sowie den zahlreichen Autoren darf zu diesem Werk gratuliert werden. Dem Buch selbst wünschen wir im ganzen deutschen Sprachraum weite Verbreitung.

*Josef Gelmi*

KARL KOSEL: Der Augsburgener Domkreuzgang und seine Denkmäler. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1991. 556 S., 181 Abb. Geb. DM 108,-.

Für Gäste von auswärts leicht zu übersehen. Sicher nicht eines der ersten Ziele. Der ganze Dom mit Portalen, Fenstern und Tafelbildern, Ulrich und Afra, die Staatsgalerie Augsburg, die Städtischen Kunstsammlungen, das römische Museum, das Rathaus, die Stadt als Ganzes und, und, und ... da kann einer schon den Domkreuzgang übersehen. Und wenn er gar noch beim Entziffern der Inschriften passen muß, da er der lateinischen Sprache nicht mächtig ist, bleibt er dem Erhaltenen und Bestaunenswerten gegenüber eben blind oder taub.

Nach bis dato gültigen Inventarlisten von Alfred Schröder (1897 und 1898) hat sich nun der Augsburgener Dom-Konservator Karl Kosel daran gemacht, in äußerst penibler Fein- und Kleinarbeit 423 erhaltenen Grabplatten und Epitaphien vom Ende des 13. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nachzugehen; Respekt für diese gründliche und sicher das Jahrtausend überlebende Arbeit. Das Werk bietet zunächst eine Einleitung und Beobachtungen zur Stiftungs- und Bestattungsordnung (S. 1), dann wird der heutige Bestand beschrieben (S. 40), mit Beschreibungen der Quellen (S. 47). Es folgt die Inventarliste der Grabdenkmäler (S. 87), die Auflistung der verlorenen Grabdenkmäler (S. 463) und ein Verzeichnis der Grabstätten der Bestatteten. Da begegnen einem vertraute Namen wie Pappenheim und Peuerlin, Knöringen und Fischer. Dem Rottenburger bleiben auch die Herren von Kaltenthal, Rechberg vom Hohenrechberg und Adelman zu Adelmansfelden zu entdecken. Ein respektables Werk also, dessen Einzelheiten zu beurteilen einem noch so wohlwollenden und interessierten Laien verboten bleibt.

Für jedes einzelne Objekt wird Auskunft gegeben über Standort, Person, Beschreibung, Inschrift, Material und Maße, den Erhaltungszustand und Literatur – ein Standardwerk von bleibendem Werk also.

Eine kleine Bitte oder Anregung, die der Multiplikation der außerordentlichen Fleißarbeit dienen kann: Der Rezensent kann unmöglich ein über zwei Kilo schweres Standardwerk mit durch den Kreuzgang schleppen, um Einzelheiten zu studieren, vor allem, wenn er sein Interesse nicht nur den Grabdenkmälern zuwenden will. Es wäre ihm geholfen, wenn er mit einem kleinen handlichen Vademecum-Plan, vielleicht mit selbst eingetragenen Notizen, sich auf die empfehlenswerte Entdeckungsreise machen könnte.

*Anton Bauer*

Ecclesia Cathedralis. Der Dom zu Würzburg, hg. v. RICHARD SCHÖMIG. Würzburg: Echter Verlag 1989.

Zum 800. Jahrestag der Weihe des Würzburger Domes (24. 10. 1988) erschien 1989 (!) das vorliegende Buch. Bischof Scheele hat das Geleitwort beigezeichnet.

Der Herausgeber – Richard Schömig – schreibt über »Anruf und Botschaft der Kathedrale«. Er zitiert Rodin, Claudel, le Fort und entfaltet seine Grundidee, die wohl in diesem Satz verborgen ist: »Von ihrem Ursprung her ist die Kathedrale die monumentale Metapher, das Sinn-Bild, für das durch die Menschwerdung Gottes ermöglichte Heil in der Geschichte« (S. 9). So beschreibt er die einzelnen liturgischen Orte, die Krypta eingeschlossen. Dabei verrät er auch die Grundgedanken und Absichten, die sich beim Wiederaufbau offensichtlich durchgesetzt haben.

Erik Soder von *Güldenstübbes* Beitrag ist überschrieben »Der Dom von Würzburg als geschichtlicher Ort«. Hier ist von Grablegen, Bischofskirche, Collegiatskirche und Pfarrkirche die Rede, vom Dom als Versammlungsort und als Gerichtsstätte, als Stätte der Predigt und der Verkündigung, von der Domschule und der Dombibliothek, vom Dom als Gebets- und Wallfahrtsort, vom Dom als evangelischem Predigt-raum und als Objekt der Zerstörung und Symbol des Überlebens.

Helmut Schulze berichtet über die Baugeschichte des Kiliandomes und seiner Vorgänger. Recht interessant in diesem Zusammenhang der Grabungsgesamtgrundriß (S. 69) und weitere Grundrisse vom Verfasser. Bedauerlich, aber verständlich, daß dieser Bericht mit 1945 abschließt. Die Geschichte des